

6 Kulturspezifik der Familiendynamik

In diesem Kapitel orientiere ich mich vorwiegend an den konzeptualisierten Dimensionen sowie den thematischen Schwerpunkten der in 3.4 referierten Untersuchung von Rothbaum et.al. (2000) über die Bildung und Bedeutung der "Close Relationship" in den japanisch-amerikanischen Familien. Diese Studie ist aufgrund ihrer theoretischen Konzeption und der daraus ableitbaren Ergiebigkeit von zahlreichen Wissenschaftlern als "neuer Ansatz" oder gar als "paradigmatisch" und von den Autor(inn)en selber als kulturpsychologisch orientiert, bezeichnet worden (vgl. Kap. 3.4). Angesichts des hohen zeitlichen und finanziellen Aufwands innerhalb der Familienforschung wird in der einschlägigen Literatur die Übernahme von Modellstudien in andere Kontexte befürwortet (vgl. u.a. Boh, 1989). Weil Grundlagenforschungen über die iranische Familie aus einer iranischen Perspektive, auf die ich mich als Vorbild beziehen könnte, kaum vorliegen, kann es auch für meine Analyse hilfreich sein, mich an Erfahrungswerten aus anderen Studien zu orientieren. Eine derartige Orientierung verliert allerdings ihre Grundlage, wenn die inhaltlichen Besonderheiten und Prioritäten der zu untersuchenden Forschungseinheiten durch inhaltliche Perspektiven der Modellstudien verdrängt werden.

Meine Untersuchung über die psychologische Entwicklungsdynamik iranischer Familien, die ähnlich wie die Studie von Rothbaum et al. strukturiert ist, kann ebenfalls zur Verortung und Identifikation der Kulturpsychologie des Familienlebens und des diesbezüglichen Diskurses beitragen (vgl. Kap. 3.4).

Ich werde mich bei der Analyse der Familienbeziehungen im Iran nicht nur an den thematischen Schwerpunkten der Modellstudie von Rothbaum et al. orientieren, sondern versuchen zugleich auf einige bemängelte Aspekte dieser Studie einzugehen und somit zu deren Erweiterung beizutragen. Die Erweiterungen betreffen die Großelterngeneration aufgrund ihrer starken Präsenz im Familienleben im Iran und die geschlechtsspezifische Ausprägung der Entwicklungspfade.

Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf Familien der städtischen Mittelschicht. Die Eingrenzung der Fragestellung auf die mittelstädtische Familie

ergibt sich aus dem Umstand, dass diese Familienkategorie am stärksten mit soziokulturellen Transformationsprozessen konfrontiert ist. Sie bildet das Hauptklientel in den Beratungsstellen. Die Erfassung subjektiver Verarbeitungsformen dieser Paare und Familien scheint deshalb im Entwicklungsprozess der familientheoretischen Konzepte besonders relevant und aufschlussreich zu sein.

Aufgrund des Mangels an detaillierten Studien sind psychologische Details über die iranische Familie rar. Einen der wenigen Zugänge zur Analyse der familialen Beziehungsqualitäten und zu Formen der Emotionsbildung und -ausdrücke bietet die soziolinguistische Perspektive (Hillman, 1981; Beeman, 1988; Ashouri, 1998; Lakoff, 1998), auf die ich mich teilweise in der folgende Analyse beziehen werde. Meine Ausführungen sollen als Rahmenkonzepte für eine systematische Analyse relevanter Themen und Dimensionen des Familienleben im Iran und eine an kulturpsychologischen Perspektiven orientierte Theoriebildung sowie für eine Analyse von konfliktstiftenden Konstellationen verstanden werden. Sie ermöglichen somit die Bildung hypothetischer Konstrukte und können als Anregungen für künftige Untersuchungen aufgefasst werden.

6. 1 Eltern-Kind-Beziehungen

6. 1.1 Frühe Kindheit

Die Eltern-Kleinkind-Beziehung im Iran zeichnet sich nahezu als eine exklusive Bindung zwischen der Mutter und dem Kind aus. Mütter verbringen mehr Zeit als sonstige Bezugspersonen wie u.a. Väter mit dem Kind. Daraus entwickelt sich eine symbiotische Dyade, was aus psychologischer Perspektive zur intersubjektiven Fusion zwischen den beiden führt. In diesem Verschmelzungsprozess findet keine Selbst-Objekt-Differenzierung statt, wie es in den westlichen, v.a. in überwiegend psychoanalytisch orientierten entwicklungspsychologischen Theorien z.B. im Separationskonzept des "familialen Lebenszyklus" oder in der Bindungstheorie konstatiert wird. Die Bedürfnisse der Kinder stehen über den eigenen Interessen und

werden durch Verwöhnung, Überfürsorglichkeit und Engagement der Mütter, Väter und gegebenenfalls der übrigen Familienmitglieder, vor allem der Erwachsenen aus den jeweiligen Herkunftsfamilien, erfüllt. Konzepte wie "*Opferbereitschaft*" oder "*Die Bereitschaft auf die eigenen Bedürfnisse zu verzichten*" sind bei Erwachsenen handlungssteuernd wirksam. Gewöhnlich wird auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen, bevor sie sie artikulieren. Eine Trennung zwischen dem Kleinkind und der Mutter findet kaum statt, so dass die Beziehung von den Beteiligten als eine gegebene Konstante wahrgenommen wird. Das überragende Ziel in dieser Phase ist die Herstellung der emotionalen Bindung des Kindes zu seiner Mutter. Auch die Erziehungsfragen zählen primär zu den mütterlichen Aufgaben. Die Väter sind in dieser Phase eher aktiver Beobachter und fördern die Mutterrolle ihrer Ehefrauen. Die intensive Beziehung zwischen dem Kleinkind und der Mutter sowie anderen Familienmitgliedern bietet u.a. die Grundlage für die Entwicklung eines interdependenten Selbst-Konzeptes beim Kind, was seine Beziehungsbereitschaft entscheidend begünstigt. Die idealisierte und spezifische Mutter-Kleinkind-Beziehung wird in verschiedenen Diskurs-Feldern, u.a. in der persischen Dichtung, reflektiert und findet ihre Resonanz z.B. in den Schulbüchern der Grundschulen und in den Massenmedien, wie etwa in Fernsehen, Rundfunk und Zeitschriften.

Es erscheint mir sinnvoll, die von Rothbaum et al. konzeptualisierten verschiedenen Dimensionen in der Eltern-Kind-Beziehung auch bei der Untersuchung der iranischen Familienbeziehungen im städtischen Milieu anzuwenden. Denn dieses weite Themenspektrum umfasst auch die Modalitäten der familialen Beziehungen im Iran, wengleich sich die Aufgabe aufdrängt, die Spezifik dieser Beziehungen im Kontext der iranischen Familie genauer herauszuarbeiten. Zu diesem Zweck halte ich es für wichtig, zunächst einige soziolinguistische Grundannahmen über die Bedeutung des alltäglichen Sprachgebrauchs in einem kommunikativen Kontext zu erörtern. Diese können für die Analyse der emotionalen Beziehungen aufschlussreich sein.

Auf verbreitete Formen wie die Menschen im Alltag miteinander sprechen und wie diese Kommunikationsformen mit den Denk- und Verhaltensweisen von Personen und sozialen Gruppen korrespondieren, richtet sich das zunehmende

Forschungsinteresse vieler Forschungsdisziplinen u.a. der Linguistik, Anthropologie und Psychologie. Die Integration dieser Forschungsdisziplinen in den kulturpsychologischen Ansatz bildet seine interdisziplinäre Grundlage (Shweder, 1990; Shweder & Sullivan, 1993). Ausgangsbasis der Diskussion hier ist, dass sich die Funktion der Sprache nicht nur auf die Beschreibung der Lebenszusammenhänge und -erfahrungen reduzieren lässt, sondern dass Sprache als ein Repräsentationssystem zugleich maßgeblich zur Konstitution der Welt beiträgt, in der die Menschen leben. In der Soziolinguistik wird angenommen, dass menschliche Emotionen und psychologische Charakteristika keine direkt und objektiv beobachtbaren Einheiten bilden, weshalb bei der Analyse dieser Einheiten die Aufmerksamkeit primär "should be focused on the expressive rules of cultur rather on 'character' or 'personality' " (Beeman, 1988: 9). Aus soziolinguistischer Perspektive stellt die alltägliche Sprechweise von Menschen ein wichtiges Feld dar, in dem ihre Kultur als eine übergeordnete Dimension in Erscheinung tritt. Das Verstehen des Sprachgebrauchs in einem kommunikativen Erfahrungsfeld liefert wichtige Anhaltspunkte dafür, wie die Beteiligten konzeptuale, z.B. emotionale und kognitive, Systeme konstruieren, in deren Rahmen sie sich selbst und die sie umgebenden Personen und Zusammenhänge wahrnehmen (Lakoff, 1998). Die kulturelle Ausprägung dieses Prozesses ist in neueren Studien mehrfach herausgearbeitet worden (vgl. u.a. Slobin, 1990; Beeman, 1988; Hillman, 1981; vgl. auch Kap. 1.6). Ich möchte an dieser Stelle einige kulturspezifische Aspekte der Persischen Sprache und ihre Bedeutung im interaktionalen Kontext der "native speaker" näher vorstellen, um Anknüpfungspunkte für meine Fragestellung zu gewinnen.

Studien über die persische Sprache liegt die Annahme zugrunde, dass Persisch in seinem alltäglichen Gebrauch eine hohe Affektivität aufweist. Ashouri (1998) zufolge liegt der Grund hierfür in der Dominanz der literarischen Orientierung der persischen Sprache (vgl. auch Kap. 1.5). Beeman (1988) hebt in seiner soziolinguistischen Analyse über die Emotionen in der iranischen Kultur die Bedeutung der persischen Sprache hervor. Seine Analyse zeigt, wie Emotionen in der iranischen Kultur durch stilistische, paralinguistische und metakommunikative

Elemente im alltäglichen Sprachgebrauch kommuniziert werden. Das wichtigste Charakteristikum dieser Sprache stellt demnach durch ihre "*intensification*" dar, die sich in "*transposition of a linguistic form appropriate for one frame into another, or through culturally marked withdrawal from social interaction*"(Beeman, 1988:9) ausdrückt. Dabei gilt es, den kommunikativen Kontext im Iran in einem Kontinuum zu markieren, das einerseits die

"personal and communicative intimacy, from "inside" (*baten*) to "outside" (*zaher*)" umfasst und auf der anderen Seite auf die "social hierarchy, from context indicating hierarchical relationships to those indicating equality" (Beeman, 1988:9; Betonungen im Originaltext) zugeschnitten ist.

Einen wichtigen Aspekt des linguistischen Stils bildet sich demnach seine differenzierte und kontextabhängige Anwendung in verschiedenen interaktionalen Situationen. Die Intensität des Sprachgebrauches in statusdifferenzierenden Outside- (*zaher*)-Situationen dient eher dem Erlangen der Kontrolle über das Verhalten des Kommunikationspartners als dem Wunsch nach eigener Emotionsäußerung. Neben dem "enorm komplexen" (Beeman, 1988: 22) und am weitesten verbreiteten Kommunikationskonzept *tarof*, das sich in extremer Höflichkeit manifestiert, forciert der linguistische Stil des "other-raising" bzw. "self-lowering" die emotional intensivierenden Momente in einem interaktionalem Kontext. In dieser Situation bringt eine Person sich in den inferioren und ihren Gesprächspartner in den superioren Status. Die persische Sprache verfügt im Gegensatz zu ihren einfachen grammatikalischen Strukturen über eine reiche Begriffswelt, die als Substitution für einfache Pronomen und Verben eingesetzt wird (vgl. Hillmann, 1981; Beeman, 1988; Ashouri, 1998). Diese vielfältigen Substitutionen, die sich in alltäglichen sprachlichen Anwendungsformen niederschlagen, bieten die Grundlage für einen spezifischen linguistischen Stil.

Der Inside- (*darun*)- Kontext ist eine intime Situation, in der Emotionen sowohl intra- als auch interpersonell freier und sehr intensiv ausgedrückt bzw. erlebt werden. Er bezeichnet den Ort für familiäre Intimität und ist der Raum innerhalb der Familien, zu dem Angehörige der Außenwelt keinen leichten Zugang finden (Beeman, 1988; Masaheri, 1969; Nassehi-Behnam, 1985).

In nicht-statusdifferenzierenden Inside-Situationen, etwa in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen und vor allem in der Eltern-Kind-Beziehung, kommt die Rolle der Sprache im emotionalen Diskurs besonders stark zum Ausdruck. Ein idiomatisches, in die tagtägliche Kommunikation eingeflossenes Konzept heißt beispielsweise "*ghorban raftan*", das in etwa "*das eigene Leben opfern, aufgeben*" bedeutet. Die Adressaten dieses emotional positiv aufgeladenen Konzeptes bzw. die Empfänger der Botschaft sind gewöhnlich die Kinder der Familie. Diese und ähnliche Konzepte sind nicht nur als Ausdruck emotionaler Bindung zu interpretieren, sondern sie tragen zugleich zur Konstitution solcher Bindungen bei (vgl. Lakoff, 1998).

Die Relation zwischen *baten/inside* und *zaher/outside* stellt einen prägnanten Kontrast dar und findet ihren Ausdruck u.a. auch in den architektonischen Begriffen *darun* und *birun*. Die iranische Architektur und insbesondere die seit der islamischen Revolution revidierten Verordnungen im Bauwesen bewirken eine Verschärfung der Separation der beiden Sphären. Hier tritt auch die in kulturpsychologischen Ansätzen thematisierte Bedeutung der jeweils herrschenden politischen und ideologischen Institutionen in Legitimation, Organisation und Beförderung bestimmter Diskurse über Psychologie und Emotionen, hervor (Shweder & Sullivan, 1993; Gergen & Gergen, 1997).

Elterliche Redeweise: Insgesamt sind die Gesprächsinhalte iranischer Eltern und besonders der Mütter auf die Beziehung gerichtet und mit starken emotionalen Komponenten besetzt. Die affektgeladene elterliche Sprachweise wird v.a. in der Erwiderung der kindlichen Zuwendungswünschen gebraucht. Ruft ein Kleinkind beispielweise nach der Mutter bzw. dem Vater, wird i.d.R. mit dem Wort "*Djanam*", geantwortet. Dieser durchaus auch im Leben der Erwachsenen gängige Begriff bedeutet in etwa "*Ja, mein Leben, mein Ganzes!*". Zahlreiche andere alltäglich gebrauchte linguistische Zusammensetzungen, wie z.B. "*Dein Leid und Schmerz sollen auf mich übertragen werden*", deuten ebenfalls auf eine intensive emotionale Bindung zwischen der Mutter und dem Kleinkind hin bzw. konzipieren solche Bindungen. Die Berücksichtigung solcher Metaphern bei der Analyse der

Familiendynamik ist deshalb wichtig, weil Metaphern ins Alltagsleben der Menschen einfließen und über ihren tagtäglichen sprachlichen Gebrauch hinaus auch über die Denkweise, Emotionen und Verhalten der Menschen aussagen (Lakoff, 1998; Shweder, 1990).

Die idiomatische Redeweise iranischer Eltern, v.a. der Mütter, ist kindlich, verhätschelnd und auf die Intensivierung der emotionalen Abhängigkeit zwischen den Eltern und den Kindern sowie auf die Herstellung und Aufbewahrung der familialen Harmonie ausgerichtet. Der Informationsgehalt der Gespräche ist entsprechend gering und bezieht sich im Allgemeinen auf die Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern, v.a. auf die Geschwistern, sowie auf die Mitglieder der erweiterten Familie. Dieser Sachverhalt steht in Kontrast zu den westlichen Kommunikationstheorien, wonach Informationen bzw. deren Austausch, *die* Grundlage für verbale Kommunikation liefert. Die verbale Selbstartikulation des Kindes wird demzufolge erschwert. Das "*Wir-Gefühl*" steht an erster Stelle. Eine autonome und auf Separation ausgerichtete Persönlichkeitsentwicklung wird in dieser Phase nicht als erstrebenswertes Erziehungsziel verfolgt. Parallel zu der emotional geleiteten Sprache wird jedoch eine statusdifferenzierende Redeweise angewendet, die das Kleinkind zu einer erwachsenen Personen erhebt. Das Kind wird häufig gesiezt. Diese modellhafte Verhaltensweise der das Kind umgebenden Erwachsenen dient v.a. dazu, von Beginn an dem Kleinkind die vertikalen Strukturen zu vermitteln. Das Kind soll dadurch sensibilisiert werden und lernen, die Erwachsenen zu siezen und somit zur Aufrechterhaltung eines wichtigen kulturellen Werts, des "*Respekt vor Älteren*" beizutragen (Hillmann, 1981; Nassehi-Behnam, 1985). Die Sprechweise des Vaters ist zwar auch emotional, unterscheidet sich jedoch in ihrer Intensität von der der Mutter.

Eltern-Kind-Nähe und Kontakt: Körperkontakte in nahen Beziehungen sind im Iran generell intensiv. Die Nähe der Kleinkinder zu den Eltern und v.a. zur Mutter ist überall präsent. Die Kinder sind kaum aus einem gemeinschaftlichen Kontext ausgeschlossen, wodurch sie stark gesellschaftlich integriert werden. Ist die Mutter berufstätig, kümmern sich nach Möglichkeit die Großeltern und andere Familienangehörige um die Kinder. Es kommt selten vor, dass ein Kleinkind unter

außerfamiliärer Aufsicht steht. Im Allgemeinen ist die Trennung von der Mutter für das Kleinkind nur schwer zu ertragen. Spezifische auf den Körperkontakt ausgerichtete Emotionsäußerungen wie heftiges Küssen und Umarmen sind häufig zu beobachten. Die Zimmer werden ziemlich spät und erst ab der Vorschulphase der Kinder getrennt. Selbst die Trennung der Schlafzimmer markiert keine rigide interpersonelle Grenzziehung, weil die Schlafplätze der Familienmitglieder ziemlich häufig rotieren. Die Zimmertüren innerhalb der Wohnung oder des Hauses werden selten geschlossen, so dass eine individuelle Beanspruchung der Räume selten vorkommt. Im Allgemeinen kann man in dieser Phase von hautnahen Beziehungen im zeitlichen und räumlichen Kontext sprechen. In dieser Konstellation überrascht es nicht, wenn negative Emotionen manchmal in Form von physischen (auch hautnahen) Auseinandersetzungen ausgetragen werden. Es scheint, als ob die Familie eine emotionale Einheit bildet. Dieser Umstand würde aus der westlichen psychologischen Perspektive als "Undifferenzierte Familien-Ich-Masse" (undifferentiated family ego mass, Murry Bowen,) und daher als pathogen und veränderungswürdig interpretiert werden, er ist jedoch ein normaler Bestandteil des Familienlebens im Iran. Es ist anzunehmen, dass der sozial beobachtbare lockere und nicht auf libidinösen Impulse basierende Körperkontakt zwischen gleichgeschlechtlichen Personen, wie Küssen und Umarmen im Jugend- und Erwachsenenalter, auf diese Grunderfahrung während der frühen Kindheit zurückzuführen ist (vgl. Jalali, 1982).

Elterliche Beeinflussung der kindlichen Aufmerksamkeit: Iranische Eltern tendieren dazu, die Aufmerksamkeit des Kleinkindes auf die Beziehungen in der Kernfamilie und gleichzeitig auf die Beziehungen in der erweiterten Familie zu lenken. Ein sehr wichtiges Element in dieser Phase bildet das Beibringen der vertikalen Strukturen innerhalb der Familie. Diese Strukturen erweisen sich normalerweise für das Kleinkind als nützlich und vorteilhaft, da sie die Großelterngeneration als starke Ressource zur Erfüllung kindlicher Bedürfnisse einbeziehen. Mit der Unterstützung der Kleinkinder bei der Entwicklung passender Verhaltensmuster in der Gemeinschaft soll vermieden werden, dass ihr individuelles Durchsetzungsvermögen die Oberhand die Oberhand gewinnt. Die "soziale

Intelligenz", d.h. die Fähigkeit angepasste soziale Beziehungen eingehen und aufrechterhalten zu können, bildet eine erstrebenswerte Zielsetzung der elterliche Beeinflussung. Überzogene Tendenzen zur individuellen "Selbstverwirklichung" und "Selbstfindung", die üblicherweise mit scharfen Abgrenzungen gegenüber der menschlichen Umgebung einhergehen, werden daher als eine mitleidserweckende Situation und Zeichen der Isoliertheit bewertet und nach Möglichkeit verhindert. Der Fokus der Aufmerksamkeit ist auf Beziehungen gerichtet.

Kindliche Exploration: Da die kindliche Aufmerksamkeit in erster Linie auf das unmittelbar und gewöhnlich erreichbare zwischenmenschliche Beziehungsnetz, v.a. die Familie, fokussiert wird und weil die Kinder in solchen Beziehungskontexten selten allein bleiben, sind explorative Aktivitäten, die nach außen gerichtet sind, wenig zu beobachten. Es kann angenommen werden, dass in Einzelkind-Familien und in Familien mit berufstätigen Müttern die kindliche Aufmerksamkeit aufgrund eingeschränkten Beziehungsnetz stärker nach außen und auf die Umwelt gelenkt wird. Im Vergleich zu Mehr-Kinder-Familien werden die Kleinkinder hier wesentlich häufiger in Kindertagesstätten geschickt.

6.1. 2 Kindheit: Die Erwartung der Anderen und die eigenen Präferenzen

Auch im Iran gehört zum Aufgabenbereich der Eltern, ihre Kinder durch den Sozialisationsprozess zu begleiten und somit zur Gestaltung ihres Sozialverhaltens mitzuwirken (vgl. Kap. 3.4). In dieser Phase wird den Kindern beigebracht, durch angepasstes Verhalten mehr die Erwartungen anderer Menschen zu erfüllen, als die eigenen Bedürfnisse und Wünsche zu artikulieren. Anders als in den westlichen Gesellschaften, wo die Separation der eigenen Bedürfnisse von den Bedürfnissen der Anderen befürwortet wird, kommt es in den iranischen Familien zu einer Verquickung der eigenen individuellen Bedürfnisse mit den Bedürfnissen anderer Menschen. Die Weiterentwicklung der interdependenten Selbst-Konzepte wird auf diese Weise gefördert.

Ungehorsam der Kinder: Auch bei der Behandlung dieses Aspektes erscheint es mir sinnvoll, auf soziolinguistische Studien über die persische Sprache zurückzukommen, weil sie wichtige Rückschlüsse auf die Beziehungsqualität

ermöglichen. Die oben erwähnten stilistischen Elemente im Persischen forcieren zwei gegensätzliche Beziehungstypologie, die als "status differentiated" bzw. "status undifferentiated" (Beeman, 1988) bezeichnet werden. Hillmann (1981:327ff.) analysiert ebenfalls die wichtige Rolle der Sprache in der Schaffung und Aufrechterhaltung der sozialen Klassifizierungen im Iran. Einen besonderen Aspekt dieses Diskurses bildet das Alter: Altersunterschiede sind gleichbedeutend mit Statusunterschieden. Die vertikalen Differenzierungen in der Sprache sind allerdings kein iranspezifisches Phänomen und scheinen nahezu universale Geltung zu besitzen (vgl. u.a. Beeman, 1988; Kim & Berry, 1993), dennoch gilt: "There are few societies which take the obligation of status as seriously as Iranian society" (Beeman, 1988: 16). Die Aufrechterhaltung von Statusdifferenzierungen bedient sich neben fester Erziehungsideale auch sprachlichen Stilen.

Anders als in den meisten westlichen Familientheorien, wo kindlicher Ungehorsam als Vorstadium zur Entwicklung von autonomer Individuation und als Grundbaustein für künftige Sozialbeziehungen betrachtet und deshalb von den Eltern geduldet und sogar verstärkt wird (vgl. Rothbaum et al., 2000), wird der Ungehorsam der Kinder im Iran als Ergebnis misslungener Erziehung bzw. fehlender familialer Kohäsion und daher als unerwünscht bewertet. Ausgedehnte, sachbezogene verbale Kommunikation findet i.d.R. zwischen Kindern und Eltern nicht statt, weil diese in offene Auseinandersetzungen ausufern droht. Kommt es zu offenen Auseinandersetzungen zwischen Kindern und Erwachsenen, so glauben die iranischen Eltern, werden die Grenzen verwischt und somit das hochehrwünschte Beziehungsideal des "Respekts" zwischen den verschiedenen Generationen beeinträchtigt (Nassehi-Behnam, 1985). Konflikte werden üblicherweise als Bedrohung wahrgenommen. Die iranischen Eltern und v.a. die Mütter legen großen Wert auf das Wohlverhalten ihrer Kinder gegenüber anderen Menschen und heißen die Erfüllung der Erwartungen der übrigen Familienmitglieder gut. Das Wohlverhalten der Kinder gegenüber Anderen erhöht das soziale und familiale Image der Eltern, da die Erziehungskompetenzen primär ihnen zugeschrieben wird.

Elterliche Kontrolle: Eltern im Iran üben wenig Kontrolle auf ihre Kinder aus (vgl. Kap. 5.1). Offene Konflikte, v.a. zwischen Vätern und Kindern, werden

vermieden. Dadurch werden grenzüberschreitende Neigungen gehemmt, und somit die innerfamiliäre Hierarchie, i.d.R. verkörpert durch väterliche "Autorität", beachtet. Parallel zu den verbalisierten Erziehungsstilen, werden auch Methoden der indirekten Beeinflussung angewandt. Zu den bevorzugten Methoden bei Konfliktsituationen zählen: eine höflich-formalisierte Sprechweise, das Sich-dem-Konflikt-Entziehen, Themenwechsel etc. Die iranischen Eltern konzentrieren sich häufig auf die Kinder in der Familie und glauben, dass Liebe ein besseres Instrument zur Erziehung darstellt als die autoritäre Herangehensweise. Diese Haltung wird verstärkt bei Eltern mit wenigen Kindern und insbesondere bei Einzelkindfamilien beobachtet. Die Idee, dass die Kinder zumindest zu Hause verwöhnt werden sollen, gilt im Iran als eine wichtige Metapher bei den Eltern (vgl. Lakoff, 1998). Insgesamt betont der iranische Erziehungsstil weniger die Fähigkeit zur individuellen Meinungsbildung, als die Fähigkeit, die eigene Meinung im erweiterten Beziehungsnetz zu kontextualisieren. Auf der Handlungsebene bedeutet dies, dass situationsbezogene Verhaltensweisen gegenüber dem impulsiv-intelktuell gesteuerten Verhalten bevorzugt werden. Ausführliche Gespräche zwischen Kindern und Eltern finden kaum statt. Längere beziehungs- und konfliktbetonte Gespräche werden hier als fehlende Empathie (Der versteht mich überhaupt nicht!) bzw. familiäre Übereinstimmung (Wo sind wir uns überhaupt einig!) und Bedrohung für die Harmonie (Jetzt passiert das, was wir eigentlich vermeiden wollten!) interpretiert. Im elterlichen Kontrollverhalten beweist sich die Körpersprache und insbesondere die Mimik als ein besonders wirksames Kommunikationsmittel.

6. 1. 3 Adoleszenz: Stabilität und Transferabilität

Die Adoleszenz gilt auch im Iran als eine Herausforderung zur Entwicklung enger Beziehungen zu Gleichaltrigen (vgl. Kap. 3.4). Der familialen Harmonie und dem Zusammenhalt wird im Iran stärkeres Gewicht beigemessen, als in westlichen Theoriekonzeptionen. Daher herrscht in der Adoleszenz das Bestreben vor, bei gleichzeitigem Bedürfnis nach außerhäuslichen Beziehungen zu Gleichaltrigen auch die entspannte Beziehung zu den Eltern aufrechtzuerhalten. Die Verselbständigung der Kinder und ihre Ablösung vom Elternhaus im Sinne eines wechselseitigen

Trennungsprozesses kommt aufgrund der vorhandenen starken Bindungsmechanismen in Durchschnittsfamilien nicht vor. Die Loyalität zur Familie ist ausgeprägt. Konzepte wie "*Die Jugendzeit ist schwierig*" oder "*Sie (die Jugend) macht doch eine krisenhafte Lebensphase durch*", die seitens der Eltern vorgebracht werden, gelten als effektive Metaphern, die helfen, offene Konflikte zwischen der Eltern und ihren Adoleszenten zu vermeiden (vgl. Lakoff, 1998).

Nähe zu den Eltern: Das Konzept des "familialen Lebenszyklus" bildet einen der theoretischen Grundbausteine innerhalb der westlichen Psychologie. Danach wird das individuelle und familiale Leben in verschiedenen Lebensphasen ausdifferenziert. Gemäß diesem Konzept wird die Adoleszenz für die Jugendlichen, aber auch für die Elternbeziehung als eine zweite Geburt aufgefasst. Danach nehmen die Jugendlichen ihre Geschicke selbst in die Hand und durchlaufen einen Individuationsprozess, der die individueller Lebensentwürfe zum Ziel hat. Dieser Prozess steht in einer dialektischen Beziehung zum Bruch mit dem Elternhaus.

Im Iran gilt die Familie als eine lebenslang bestehende Einheit; dementsprechend unterliegt sie keinen phasenscharfen Entwicklungen. Die Eltern und insbesondere die Mütter nehmen ihre mütterlich-fürsorgliche Aufgabe als eine lebenslange Rolle wahr. Dies ist ein fester Bestandteil der intergenerationalen Beziehungsrealität im Iran. Die starke emotionale Anteilnahme der Eltern und ihre Unterstützung ihrer Kinder, v.a. der Söhne, in finanziellen Angelegenheiten und Fragen der Zukunftsplanung werden als natürlicher Vorgang verstanden. Neue demographische Daten zeigen, dass das durchschnittliche Heiratsalter der Jugendlichen steigt (vgl. Kap. 5.2), was einen längeren Verbleib der Kinder im Elternhaus bewirkt. Dieser Umstand sorgt auch für Spannungen zwischen Eltern und Kindern. Die sich daraus entwickelnden widerstrebenden Neigungen der Jugendlichen führen bei ihnen nicht selten zu pathogenen Somatisierungen.

Peergroups: Die Beziehungen zu den Peergroups konstituieren sich je nach dem Geschlecht des Kindes unterschiedlich. Während die Jungen in der Wahl ihrer gleichgeschlechtlichen Freundeskreises freiere Hand haben, unterliegen die Mädchen scharfen elterlichen Kontrolle, wenn es um feste Beziehungen geht (vgl. Kap. 5.1). Hier mischen sich die Eltern, v.a. die Mütter, ziemlich direkt und spürbar ein.

Gelungene Beziehungen werden jedoch großzügig von den jeweiligen Elternhäusern aktiv unterstützt. Mindestens eine Begegnung zwischen den Müttern der Freundschaftskandidatinnen wird geplant und wahrgenommen. Gleichgeschlechtlichen Beziehungen werden keine erotischen Impulse zugeschrieben und sehr geschätzt. Während die Jungen häufig mit ihren Freunden außerhalb des Hauses verbringen, treffen sich Mädchengruppen meistens und alternierend in den Elternhäusern. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen ihren sozialen Beziehungen und den Beziehungen zu ihren Eltern scheint die ideale Vorstellung der Jugend in dieser Phase zu sein.

Sexualität und Beziehung: Der Sexualität-Diskurs findet im Iran nicht auf einer öffentlichen Ebene statt, da laut idealtypischer Moralvorstellungen die Sexualität in Übereinstimmung mit den entsprechenden sozialen Konstruktionen Bestandteil der menschlichen Intimsphäre ist. Der iranische Sozialhistoriker Rawandi kritisiert hierzu:

"In unserem Land haben die Sozialwissenschaftler, Erzieher, Familien und Verantwortlichen für die allgemeine psychosoziale Gesundheit die Behandlung sexueller Themen und Probleme kaum wahrgenommen, so dass in diesem Bereich keine brauchbaren Konzepte für die hieraus entstandenen Konfliktsituationen vorliegen" (1989: 304, dt. Übersetz. des Verf.).

Auch in nahen Beziehungen wird über Sexualität selten gesprochen. Gespräche hierüber sind moralisch stark besetzt und gehen daher mit Schamgefühlen einher. Es wäre sicher unzutreffend, aus der Absenz sozialer Debatten über diese Thematik fehlendes sexuelles Begehren bei den Menschen, und vor allem bei den Jugendlichen, abzuleiten. Dennoch nimmt das Thema Sexualität im Iran im Unterschied zu den westlichen Ländern keinen großen Raum in der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern ein. Für Frauen gilt, ihre Keuschheit bis zur Heirat zu bewahren, und die Jungen sind bestrebt, ihre sexuellen Bedürfnisse kaum zum Gegenstand von Diskussionen mit den Eltern zu machen. Beziehungen zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen werden stark idealisiert und sind nicht offenkundig auf die Befriedigung sexueller Bedürfnisse ausgerichtet. Ein zentrales Konzept, das die sexuelle Beziehung zwischen den Geschlechtern bestimmt heißt

"*Namus*", was in etwa Ehre bedeutet. Demnach bringt ein vor der Heirat sexuell aktives Mädchen Schande über sich und seine die Familie. Die Auswirkungen einer vorehelichen sexuellen Beziehung sind weitreichend und können vom Auszug aus dem Wohnviertel bis zur Migration ins Ausland reichen (vgl. Kap. 5.1).

Inside (darun)-Outside (birun)-Differenz: Wie schon angedeutet, wird die Trennung zwischen den Sphären innerhalb und außerhalb des Hauses im Iran ziemlich streng markiert. Nicht jede Person, die in einem anderen Kontext eventuell eine wichtige Rolle für die Familienmitglieder übernimmt, z.B. in der Schule oder im Beruf, darf die familiäre Sphäre ohne weiteres betreten. Dies schlägt sich auch in Kleidung nieder, in der die Frauen Personen empfangen, die nicht zu dem engen Familienkreis zugerechnet werden. Nassehi-Behnam merkt zur Funktion der Verschleierung an: "The veil in a sense constitutes her protection against the outside world" (1985: 558). Kamalkhani (2000) verbindet die Verschleierung zusätzlich mit ideologischen Erwägungen und Glaubenssystemen, woraus eine implizite Freiwilligkeit ableitbar ist. Noch heute gilt, was Masaheri (1969: 96ff.) von ritualisierten Verhaltensweisen 1000 n.Chr. berichtet, die deutlich auf die Separation der beiden Sphären hinweisen. Diese Differenzierung korrespondiert auch mit den geschlechtsspezifischen islamischen und traditionellen Konzepten der *Mahram* und *Namahram*, die in etwa Berechtigte, Dazugehörige bzw. Nichtberechtigte, Fremde bedeuten. Wird z.B. eine männliche Person für eine *Namahram* gehalten, wird sie vom intimen Bereich der Familie, v.a. von der Begegnung mit den weiblichen Familienmitgliedern, ausgeschlossen, auch wenn es sich dabei lediglich um eine gemeinsame Mahlzeit handelt. Extrem auf diese Konzepte orientierte Personen vermeiden sogar direkten Blickkontakt mit den *Namahram*. Diese Konzepte sind noch heute in traditionell orientierten Familien wirkungsvoll und gelten als Leitlinie für das Sozialverhalten zwischen Männern und Frauen, prägen aber in eher modern organisierten Familien nur in viel abgeschwächter Form das Familienleben (Behnam, 1977, Kamalkhani, 2000). Auch hier fungiert die Sprechweise als ein sehr effektives Instrumentarium zur Ausübung der sozialen Kontrolle. Beispielsweise rufen sich Eheleute in Outside-Situation nicht bei Vornamen, weil dies zur Verletzung der Grenzen zwischen Outside und Inside führen würde. Im Allgemeinen ist die

Sprechweise der Iraner zu Menschen aus dem Outside formal und statusdifferenzierend.

Das Gefühl, einer guten Familien zuzugehören, ist für Adoleszenten zentral, weshalb bei anhaltenden und schweren Verhaltensabweichungen mit ihrer Verbannung von zu Hause gedroht wird. Auch das im Iran streng ritualisierte Verhalten, die Schuhe beim Eintreten des Wohnraums auszuziehen, betont die Trennung der Inside-Outside (vgl. auch Kap. 3.4). Die Sprechweise der Familienmitglieder gegenüber Angehöriger einer Outsidegruppe ist höflich und formal. Von früh an wird den Kindern beigebracht, erwachsene Personen, z.B. in der Familie, Nachbarschaft und Schule zu grüßen. Die positive Resonanz auf formalisierte Verhaltensweise der Kinder führt zu deren Zementierung. Normalerweise wird gutes Benehmen der Kinder anderen Personen gegenüber viel gelobt. Um diesen Zustand zu optimieren verhalten sich die Eltern auch in Anwesenheit der anderen Personen ihren Kindern gegenüber eher förmlich und überfreundlich. Nicht selten sitzen die Eltern ihre Kinder in Anwesenheit anderer Personen. Im Allgemeinen werden die Auswirkungen der Verhaltensweisen der Kinder auf die soziale Umgebung betont. Die Eltern üben somit starke Kontrolle im Sozialverhalten ihrer Kinder aus.

6. 1. 4 Erwachsenenalter: Sicherheit und Vertrauen

Die Gründung einer Partnerschaft, die i.d.R. mit der Gründung einer Familie identisch ist, gilt auch im Iran als wichtigste Aufgabe im Erwachsenenalter (vgl. Kap. 3.4 und 4.1.2.1). Aus der Sicht der Mädchen gelten die "moralischen Eigenschaften", die mit Loyalität in der Partnerschaft einer befriedigenden Beziehung zur Herkunftsfamilie der Frau assoziiert werden, als wichtigste (61 Prozent) und das "Aussehen" als unwichtigstes (3 Prozent) Merkmal eines idealen künftigen Partners (ABKSH, 2002: 28, vgl. auch Kap. 1.5). Die eigenen Kinder und die erweiterten Familien nehmen einen beachtlichen Raum in der neuen Familie ein. Während in den westlichen Ländern die Beziehungen auf der horizontalen Ebene Priorität haben, spielen in der iranischen Familien die vertikalen Beziehungen eine entscheidende Rolle.

Partnerwahl: Ingroup-Outgroup-Differenzen: Die weit dominante Form der Partnerwahl im Iran ist die arrangierte Ehe (vgl. Kap. 5.2). Dabei nehmen i.d.R. die Angehörigen der erweiterten Familien sowie Freunde und Nachbarn eine beachtliche Stellung ein. Daneben sind professionelle Heiratsvermittlerinnen am Werke, die bei Bedarf engagiert werden. Insgesamt ist das nahe soziale Umfeld an der Partnerwahl stark beteiligt und von den ersten Stadien des Prozesses an mit dabei. Demzufolge fließen die Vorstellungen dieser Personen, v.a. die der von den Eltern und gegebenenfalls die der älteren Geschwister, in diese Entscheidung ein. Die starke Beteiligung der sie umgebenden Personen ist seitens der Heiratskandidat(inn)en erwünscht. Mehr noch, Eltern fühlen sich moralisch und gesellschaftlich verpflichtet, ihre Kinder zu verheiraten (Nassehi-Behnam, 1985). Fehlendes Engagement der Eltern und nahe stehender Personen wird als emotionales Desinteresse und Abneigung wahrgenommen. Andererseits sind in diesem Prozess Interessenkonflikte zwischen den Beteiligten zu erwarten. Eine neue Entwicklung ist im studentischen Milieu (vgl. Kap. 5.2) zu registrieren, wo sich die potenziellen Partner(innen) direkt oder über Kommiliton(inn)en kennen lernen. Bei dieser Konstellation fließen stärker die individuellen Vorstellungen in den Entscheidungsprozess ein, wenngleich die ultimative Zustimmung der Eltern als unabdingbare Prämisse für eine aussichtreiche Beziehung betrachtet wird. Auch hier scheint, und das im Gegensatz zu den meisten westlichen Ländern, die persönliche Attraktivität nicht das vordergründige Kriterium zu sein. Insgesamt ist die Partnerwahl eines Familienmitgliedes eine Familienangelegenheit, denn es geht im weiteren Sinne um die Zukunft von zwei Großfamilien. Aus dieser Perspektive lassen sich die fast ausnahmslos praktizierte zeit- und manchmal auch die kostenaufwendigen Recherchen über den/die künftige Partner(in) verstehen. Das wichtigste dabei ist die moralische Integrität des Partners/der Partnerin zu überprüfen. Recherchen am Arbeitsplatz, bei Nachbarn und im Freundeskreis gehören zu den üblichsten Praxisformen.

Loyalität und Romanze: Im Iran stehen in Paarbeziehungen v.a. die Aspekte Sicherheit, Loyalität und Harmonie im Vordergrund. Die Beziehungen sind meistens komplementär organisiert. Affären, insbesondere seitens der Frauen sind tabuisiert

und kommen sehr selten vor, da diese zu einem Auseinanderbrechen der Familie führen würden. Robuste und allgegenwärtige Metaphern, wie "*Ein Leben ein/eine Lebenspartner(in)*" oder die an die Frauen gerichtete Botschaft, "*eine Frau geht in einem weißen Hochzeitskleid zu ihrem Partner und kommt mit weißen Leichentuch raus*", gelten als loyalitätsforcierend. Eine Scheidung zugunsten des Wohlergehens der Kinder und der Bewahrung der persönlichen und familalen Ehre zu vermeiden, korrespondiert stark mit den Loyalitätsmechanismen innerhalb der Familie.

Eine Romanze ist vordergründig auf mentale und Beziehungsaspekte gegründet. Der Einsatz der Partner für den Familien Zusammenhalt und gute Beziehungen zu den Herkunftsfamilien des Partners/der Partnerin scheinen für eine befriedigende Partnerbeziehung ausschlaggebend zu sein (vgl. Kap. 5.4). Letzteres ist eine der am meisten erwünschten Haltungen, deren Realisierung ein wirkungsvolles Signal der Zuwendung gegenüber dem Partner beinhaltet. Auch im Iran erfahren besonders die Frauen ihre emotionale Intimität eher in verwandtschaftlichen Beziehungen als in der Paarbeziehung (vgl. Kap. 3.4). Studien über sexuelle Beziehungen, die im Westen eine brisante Rolle in der Paarbeziehung spielen, liegen im Iran kaum vor (vgl. 6.3.). Da die Frauen gleichzeitig verschiedene und auf Dauer angelegte Funktionen und Rollen übernehmen, scheint ihre sexuelle Attraktivität mit zunehmenden Alter immer unbedeutender zu werden. Die auf der physischen Attraktivität basierende "MidLife-Crisis" bei Frauen, kommt in Durchschnittsfamilien mit traditionellen Strukturen nicht vor. In der Paardynamik und in der Frage eines "glücklichen Familienlebens" sind aber auch die Männer besonders herausgefordert. Historisch-kulturelle Metaphern, wie "*eine Frau geht ins Haus ihres Glückes*" oder "*der Mann muss die Frau glücklich machen*" betonen die besondere Pflicht der Männer zum Aufbau einer befriedigenden Paarbeziehung. Die Freizeitgestaltung für die Familie sollte von den Männern übernommen werden, während die Frauen die Beziehungen innerhalb der erweiterten Familie organisieren.

Empathie und direkte Kommunikation: Direkte oder verbale Kommunikationsformen über emotionale und mentale Aspekte werden in nahen Beziehungen im Iran als bedrohlich und mangelnder Intimität wahrgenommen und daher nach Möglichkeit vermieden. Geht man von der Ausdifferenzierung der

Kommunikationsmodalitäten in westlichen Lehrbüchern aus, dann können wir die dominante Kommunikationsform in iranischen Paarbeziehungen als analog mit starken Mimiken bezeichnen. Dabei zählt die Technik des Gedankenlesens als wichtiges Instrumentarium. Die Erwartung, "der Partner/die Partnerin sollte von vornherein wissen, was eine Person will oder wie ein Mann/eine Frau zu behandeln ist", ist weit verbreitet. Angesichts des fortschreitenden Trends zur Kleinfamilie, in der die Partner noch stärker aufeinander bezogen sind, birgt diese Kommunikationsform konfliktstiftende Momente.

Direkte Kommunikationen insbesondere über negative Aspekte stört die Harmonie und beeinträchtigt den hochgeschätzten "respektvollen" Umgang zwischen den Partnern und den übrigen Familienmitgliedern. Starke Selbstbehauptungstendenzen sind nicht erwünscht.

6. 1. 5 Fortgeschrittenes Erwachsenenalter: Respekt und Loyalität

Trotz der Tendenz zur Kleinfamilie, die sich negativ auf die Co-Residenz von verschiedenen Generationen auswirkt, können wir von vorherrschenden multigenerationalen Familienbeziehungen im Iran sprechen. Dies bezieht sich sowohl auf die Intensität der Begegnungen und den affektiven Austausch als auch auf die Entstehung von gemeinschaftlichen psychologischen Prozessen. Demnach scheint sich die These des linearen Strukturaldeterminismus, wonach der soziale Wandel auf der Makroebene unweigerlich auch veränderte Familienstrukturen auf der Mikroebene hervorbringt, nicht zu bestätigen. McDonald (1992) weist darauf hin, dass ein grundlegendes Problem der westlichen Theoriebildung eben darin besteht, dass die schwache lokale Co-Residenz der verschiedenen Generationen mit mangelhaften emotionalen und affektiven Beziehungen assoziiert wird. Dabei ist zu bedenken, dass Kooperationen und emotionale Verflechtungen zwischen verschiedenen Generationen trotz lokaler Distanz fortbestehen kann, wenn auch in modifizierter Form.

Da die Gründung einer neuen Familie von den Jungverheirateten und deren Familienangehörigen als eine "Weiterentwicklung" der jeweiligen Familien betrachtet wird und die Verhandlungen über die Beziehungen zu den jeweiligen

Herkunftsfamilien einen beachtlichen Raum in der Phase des Kennenlernens und darüber hinaus, einnehmen, kann die Gründung einer neuen Familie nicht als eine Trennung zwischen den Generationen verstanden werden. Die Großeltern unterstützen die Jungverheirateten und berufstätigen Eheleute, indem sie auf die Kleinkinder aufpassen. Dadurch wird die Präsenz verschiedener Generationen zum realen Familienbild der Kinder. Nicht selten sind es die Kinder, die auf die Intensivierung der Beziehungen zu den Großeltern drängen. Dementsprechend nehmen diese auch Einfluss auf die Paarbeziehung und die Erziehung der Enkelkinder. Trotz der sich verbreitenden professionellen Hilfestellung im psycho-sozialen Bereich, gelten die Großeltern immer noch als eine seriöse Instanz, wenn es um wichtige Entscheidungen oder die Bewältigung von Ehekonflikte geht.

Ein zentrales Erziehungsziel, das den Kindern von früh an vermittelt wird, ist die Herstellung und Beachtung des "Respekts" den älteren Generationen gegenüber. Dies geschieht nach dem Motto "*wer Respekt zeigt, bekommt Liebe; und wer Liebe gibt, bekommt Respekt*". Eltern bekommen mit zunehmendem Alter mehr Respekt und Macht (Jalali, 1982). Die vertikale und statusdifferenzierende Repräsentationsform der persischen Sprache zeigt sich besonders in den intergenerationalen verbalen Kommunikationen. So werden Pronomen und Verben von der im inferioren Status befindlichen Person (z.B. das Enkelkind) in Richtung von Personen im superioren Status (z.B. des Großvaters) immer in der Sie-Form verwendet. "Großvater können Sie mir bitte eine Geschichte erzählen?" Auch in nonverbalen Kommunikationen herrschen normative Verhaltensweisen vor, die auf den Respekt gegenüber den Älteren gerichtet sind. Beispielsweise werden laxer Körperhaltungen wie die Beine ausstrecken, sich vor den Älteren hinlegen oder direktes Widersprechen als abweichende Verhaltensweise gedeutet und können heftige emotionale Reaktionen und Verletzungen auslösen. Das auffälligste Beispiel in diesem Themenbereich bildet das Betreten eines Raumes durch eine Tür. Hier gilt es, den Älteren den Vortritt zu lassen. Ein anderes alltägliches Beispiel ist das Aufstehen, sobald eine ältere Person den Raum betritt. Nicht selten sind ältere Menschen, häufig die Großeltern in den Kinderprogrammen des Fernsehens zu sehen. Diese Normen korrespondieren mit der von Behnam getroffenen Feststellung, dass im Iran "ein heiliger Respekt gegenüber

allem was alt ist, gezeigt wird" (1977: 15, dt. Übersetz. des Verf.; vgl. auch Jalali, 1982; Nassehi-Behnam, 1985).

Die Analyse der familialen Beziehungen im Iran war vorwiegend an den konzeptualisierten Dimensionen und den thematischen Schwerpunkten der Modellstudie von Rothbaum et al. (2000) orientiert (vgl. Kap. 3.4). Sie zeigt aus einer vergleichenden Perspektive, dass psychologische Entwicklungsprozesse in nahen Beziehungen und v.a. in Eltern-Kind-Beziehungen im Iran in ihren Grundzügen eher den japanischen als den amerikanischen Entwicklungsmustern entsprechen. Dies wurde besonders bei der Dimension der independenten bzw. interdependenten Entwicklung der Selbstkonzepte deutlich. Diese Dimension erlangt im Diskurs über verschiedene kulturspezifische Entwicklungswege der menschlichen Selbstkonzepte besondere Aufmerksamkeit und hat im Prozess der Theoriebildung eine zentrale Bedeutung (vgl. u.a. Kim et al., 1994; Triandis & Suh, 2002; Greenfield et al. 2003). Mit anderen Worten: Die Verortung der Entwicklung von Selbstkonzept-Modellen in den o.g. unterschiedlichen Kategorien kann paradigmatische Konsequenzen für psychologische Theorien haben, insofern sich die Grundannahmen fundamental unterscheiden.

Sicher bergen solche inzwischen etablierten Modelle der Selbstkonzepte auch Gefahren des Reduktionismus und der Simplifizierung (Greenfield et al., 2003). Um solcher Gefahren entgegenzutreten, muss stets auf dem epistemologischen Punkt hingewiesen werden, dass diese Modelle letztlich idealtypische Dimensionen zur Beschreibung von Aspekten der Wirklichkeit sind, und nicht die Wirklichkeit selbst. Auch darf nicht übersehen werden, dass in vielen Gesellschaften eine Koexistenz beider Kategorien bzw. heterogene Orientierungen anzutreffen sind, weshalb keine extremen Dichotomisierungen den Diskurs beherrschen sollen.

Ausgehend von den bisherigen Überlegungen und insbesondere im Hinblick auf die Analyse der familialen Beziehungen möchte ich nun im folgenden Kapitel die dominante Orientierung der Psychologie im Iran kurz skizzieren und fragen, inwiefern ihre Grundannahmen zur Erfassung von kulturspezifischen psychologischen Zusammenhängen geeignet sind.